Professor Babsons Forderung einer grösseren Uniformierung und Verbesserung des Sprachunterrichts in Klassen mit Schülern technischer Schulen rief eine lebhafte Diskussion hervor, die darin endete, dass eine Resolution angenommen wurde: es sei wünschenswert und notwendig, den Elementarunterricht in den neueren Sprachen mehr und mehr in die *High Schools* zu verlegen.

Im *Departmental Meeting of Germanic Languages* wurde ein Vortrag Professor Almstedts verlesen über *„Elementary German in our Colleges"*, und Professor M. Blakemore Evans gab einen instruktiven Report über *„Modern Language Teaching in the Frankfurt Musterschule."* Die Diskussion, in der auch hier ein Mangel an Einheit und das Fehlen aller Gedächtnisübung beklagt wurde, endete mit der Erwählung eines Komitees (M. B. Evans, H. Almstedt, B. J. Vos) zur Revision des Reports of the Committee of Twelve.

Als *Chairman of the Central Division* gab Professor A. G. Canfield eine ebenso gründliche wie witzige Abhandlung über die Frage, warum in unseren Literaturvorlesungen die Frauen das Hauptkontingent stellen, und schloss mit dem Ausrufe: „Was sollen wir dagegen tun?" Leider konnten die bedrückten Gemüter sich nicht in einer Besprechung der Ansichten Luft machen, aber der Empfang in dem entzückenden Hause des Präsidenten und die Liebenswürdigkeit der Gastgeber zerstreuten — wenigstens temporär — alle schwarzen Zukunftsgedanken.

Mittwoch Abend fanden sich die männlichen Mitglieder der *Association* im *Triangle Club* zusammen, um einen tüchtigen „Hecht" zu fabrizieren, was ihnen um so eher gelang, als keine nervenerregenden Getränke sie beim Rauchen störten, wenn man Kaffee nicht als ein solches ansehen will. Die Abwesenheit dieser Seele eines Smokers — ich meine nicht den Kaffee — die auf das Salz des Wilcoxschen Toastes um so willkommener gewesen wäre, darf man aber dem guten Willen der Iowaer nicht zur Last legen. Es ist nun einmal so in dieser (Neuen) Welt, dass man nicht immer kann wie man möchte. Jeder der Teilnehmer wird die beste Meinung von der Gastfreundlichkeit der Iower mitnehmen, die auch in der Verteilung der Gäste zum Dinner in den verschiedenen Professorenfamilien einen neuen Ausdruck fand.

Madison, Wis. *Ernst Feise.*

II. Umschau.

Von unserem Seminar. Das Seminar schloss sein erstes Tertial am 22. Dezember mit einer für die Anstalten gemeinsamen Weihnachtsfeier, die am Nachmittag stattfand und die Aufführung eines allerliebsten Märchenspiels mit Gesang und Tanz brachte. An dem Festspiel, betitelt „In Knecht Rupprechts Werkstatt", wirkten auch einige Seminaristen mit und trugen nicht zum geringen Teil dazu bei, dass die Aufführung so erfolgreich war. Am Abend des 21. Dezember veranstalteten die Schüler des Seminars eine Weihnachtsfeier im engeren Kreise, wozu auch die Lehrer eingeladen waren, und auch in diesem Jahre war diese Festlichkeit eine der herzlichsten und fröhlichsten, so dass sie allen, die sie mitgemacht haben, eine liebe Erinnerung bleiben wird.

Der neue Termin beginnt am 3. Januar des neuen Jahres. Im Januar plant der Seminaristenverein in seinem literarischen Zirkel die Besprechung der englischen „Short Story" und im historischen Kränzchen „Das Deutschtum in Amerika".

Die Sammlung für das Seminar hat bis Ende Dezember die folgenden Beiträge ergeben:

California,, $503.40; Colorado, $18.50; Columbia, Distr., $54.10; Connecticut, $253.45; Delaware, $15.00; Florida, $30.40; Georgia, $11.60; Illinois, $557.30; Indiana, 540.80; Iowa, $182.80; Kansas, $10.00; Kentucky, $10.00; Louisiana, $15.00; Maryland, $156.00; Massachusetts, $325.60; Michigan, $181.60; Minnesota, $186.60; Missouri, $249.90; Nebraska, $20.00; New Jersey, $402.40; New York, 674.10; Ohio, $1120.20; Oregon, $153.20; Pennsylvania, $824.45; Rhode Island, $23.90; South Carolina, $13.30; Tennessee, $50.00; Texas, $23.80; Vermont, $5.00; West Virginia, $291.40; Wisconsin, $587.10: Summa, $7490.90.

Auch von Schul- und Lehrervereinen, sowie von einzelnen Lehrern und Lehrerinnen liefen Beiträge ein. Dieselben waren wie folgt:

Alumnen - Verein d. N. D.-A. L. S., Cincinnati, $1.30; Deut. Oberlehrer-Verein, Cincinnati, $2.80; „Harmonie“, Lehrerinnen - Verein, Cincinnati, $10.00; Verein deutscher Lehrer, Milwaukee, $25.00; Frl. E. Rieger, d. Lehrerin, Milwaukee, $5.00; Verein deutscher Speziallehrer, New York City, $3.00; Alumnenverein d. N. D.-A. L. S., Milwaukee, $3; Freie deutsche Schule,, Peoria, Ill., $25; Boylston Schulverein, Boston, Mass., $16.00; Prof. A. Putzger, Berkeley, 50 Cents; Prof. Geo. H. Busieck, Supt. P. S., Belleville, Ill., $5.00.

Präsident Lowell von der Harvard Universität stattete am 2. Januar auf seiner Durchreise nach Madison, wo er der Versammlung amerikanischer College-Präsidenten beiwohnen wird, dem Harvard Club in Milwaukee einen Besuch ab. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine öffentliche Ansprache in der Unitarischen Kirche, die wir unseren Lesern keinesfalls vorenthalten dürfen. Vor allem wendet er sich gegen das Nützlichkeitsprinzip, dem die Modernen immer das Wort reden wollen. „Es ist unvorteilhaft,“ sagt er, bloss das zu lernen, was man unbedingt in seinem Berufe braucht; viel wichtiger ist es, dass man die Wissenschaft erwirbt, welche uns klar zu denken und zu urteilen und vernünftig zu handeln befähigt. Nötig scheint es wieder einmal, uns bewusst zu werden, dass wir mit dem Studium von Latein auch die für mathematische Fächer erforderliche Sorgfältigkeit und Genauigkeit gewinnen; warum sollte nicht umgekehrt das Studium der Naturwissenschaften unsre geistigen Fähigkeiten für das Studium der schwierigen lateinischen Wort- und Satzlehre ausbilden?. Mit diesen Ausführungen also scheint Präsident Lowell wieder der vielseitigen Bildung zuzusteuern und Kehrt zu machen gegen das von seinem Vorgänger Chas. W. Eliot so stark empfohlene „Elective System“. „Die Leute, die unser Staatswesen am meisten fördern können, sind nicht so sehr diejenigen, die viele Reichtümer sammeln können, als solche, deren geistige Fähigkeiten die höchste Entwicklung erfahren haben. Auch liegt die Grösse der Nation nicht so sehr im Reichtum an Geldwert, als im Reichtum an grossen Männern und Frauen. Die Fortschritte unseres Landes auf dem Gebiete des höheren Erziehungswesens sind ganz ausserordentdiche, aber wir gewähren auch der heranwachsenden Jugend, wenn sie den nötigen Ehrgeiz besitzt, jede Gelegenheit, der Vorteile einer Hochschulbildung teilhaftig zu werden.

Die „Germantown Academy“ in Philadelphia, Pa., die erste Schule in Amerika, in welcher Deutsch neben Englisch gelehrt wurde, hat ihr 150jähriges Jubiläum gefeiert. Zu den Gründern gehört Christoph Saur, der Sohn des gleichnamigen Herausgeber's der ersten deutschen Zeitung in Amerika, welche Bestand hatte. Die „Academy“ hat den halbdeutschen Charakter, der ihr bei der Gründung gegeben wurde, verloren, aber ihre Geschichte erinnert lebhaft an die Zeit, in welcher Germantown noch deutsch war, und der Sitz der Intelligenz des amerikanischen Deutschtums. Es ist jetzt ein altes Gebäude, das die Nummer 6019 Germantown Avenue führt. Dort ist eine Gedenktafel mit geeigneter Inschrift angebracht worden, die nun enthüllt wurde.

Der bekannte Verleger Ginn in Boston will eine internationale Friedensschule ins Leben rufen und hat zu diesem Zwecke der Friedensgesellschaft den jährlichen Betrag von $50,000.00 zugesichert. Sein Testament soll dem gleichen Zweck etwa $800,000.00 bestimmen.

Fussballspiel in New York verboten. In einer Versammlung der New Yorker Unterrichtsbehörde im Dezember wurde beschlossen, dass vom 1. Januar 1910 ab in den öffentlichen Schulen Gross - New Yorks kein Fussballspiel mehr stattfinden darf. Eines der Mitglieder der Behörde, ein früherer Präsident, jetzt Sekretär der Amateur Athletic Union, James E. Sullivan, protestierte dagegen, dass man sich nicht auf das Spielregelkomitee verlasse, sondern eher auf die Empfehlungen von

Leuten, die kaum den Namen des Spieles kennen, das sie abschaffen wollen.

Das Deutschtum und die Rassenmischung in den Vereinigten Staaten. (Nach: Race or Mongrel, von Dr. A. P. Schultz.) Dieses interessante Buch bietet in seinem ersten Teile zum erstenmale für die Vereinigten Staaten in englischer Sprache die Ideen Gobineaus, Chamberlains, Wirths und Woltmanns, um sie im zweiten Abschnitte auf die Verhältnisse der westlichen Welt anzuwenden. Schultz bekämpft die planlose Einwanderung, welche eine ruhige Entwicklung und Blüte amerikanischer Kultur unmöglich mache. Die Monroedoktrin wird in schärfster Weise verurteilt, da sie die Bildung hochstehender germanischer Staaten verhindere; damit würden den germanischen Völkern gute Siedelungsgebiete und den Vereinigten Staaten mächtige Handelsmärkte der Zukunft vorenthalten. Die Ausführungen über die Mongolenfrage boten die Grundlage für die gegen die Japaner gerichteten Gesetzentwürfe Drews in Kalifornien. Die Negerfrage werde gelöst werden durch die Eroberung ursprünglich spanischer Besitzungen und das massenhafte Einströmen romanischer Elemente von Europa. Da sich der Romane eher mit dem Neger mische, werde durch ihn das schwarze Blut in die weissen Adern rinnen. Die Zurückführung der Versumpftheit in dem staatlichen und sozialen Leben auf den ungeheuerlichen Völkermischmasch gehört zu den besten Abschnitten des Buches. Der wichtigste Teil desselben ist die vollkommenste Verurteilung der in Amerika geborenen Deutschen. Die Preisgabe der Muttersprache entwertet den Nachwuchs, der selbst in der Vermittlung der Kultur nur eine unbedeutende Rolle spiele. In der Geschichte des Landes, der Musik, Kunst u. s. w., kurz auf allen Gebieten, auf denen der Deutsche sonst Hervorragendes leiste, sei der Amerikageborene unfruchtbar. Die Bestrebungen des Deutschamerikanischen Nationalbundes ermangeln der Grosszügigkeit und verlieren die wirklich deutschen Ziele aus den Augen. Hinter dem Kampfe um die persönliche Freiheit steckt die Bierfrage mit den Grossbrauerinteressen, und in dem Bestreben, die Einwanderung zu schützen, graben sich die Deutschen durch ihr Eintreten für Juden, Slawen und Romanen ihr eigenes Grab. Das Buch hat in den neun Monaten seit seinem Erscheinen Aufsehen erregt, höchstes Lob von der einen Seite und Spott und Hohn von jenen, die sich getroffen fühlen. Das Deutschtum hat bisher nicht geantwortet, es sei denn mit blödem Geschimpfe. (Dr. Friedrich Grosse, New York.)

Unter dem Vorsitz des Herrn General F. C. Winkler fand im Auditorium eine Versammlung statt, die den Zweck hatte, das Interesse für die Gründung einer Carl Schurz - Professur an der Staatsuniversität von Wissin zu erhöhen und zu beleben. Die Redner des Tages waren Prof. J. C. Freeman, Präsident Van Hise und Prof. Ernst Voss, alle von der Staatsuniversität. Auf den eigentlichen Zweck der Versammlung ging besonders Prof. Voss ein, dessen Ansprache wir deshalb hier wiedergeben wollen.

„Es muss zugegeben werden, dass Amerika und Deutschland in dem grossen Ringen um moderne Erziehung Schulter an Schulter kämpfen, wie ja auch die beiden Nationen äusserst stolz auf ihre Errungenschaften auf dem Gebiete der Jugenderziehung und auf ihre Lehrinstitute sind. Beide haben dasselbe hehre Ziel im Auge, den jugendlichen Geist von allem Unreinen, wie Aberglauben, dogmatischen Lehren, Selbsttäuschung und Selbstüberhebung zu säubern und ihn der Segnungen des freien, reinen und vernünftigen Gedankens teilhaftig werden zu lassen. Deutschland hat sich schon längst und mit Recht den Titel eines Schulmeisters der modernen Welt erworben und auch wir hier in Amerika haben es uns bereits angewöhnt, uns Deutschland als Vorbild dienen zu lassen, haben wir doch Deutschland unsere Inspiration, unseren Enthusiasmus, unseren Idealismus und die tiefe wissenschaftliche Anregung zu all unserer erzieherischen Entwicklung zu verdanken.

„Trotz alledem muss jedermann, der längere Zeit in Deutschland verweilt, einsehen, dass uns noch gar viel zu tun übrig bleibt, wollen wir in dem Ringen um vernünftige moderne Erziehung mit an erster Stelle stehen und vor, allem haben wir uns noch die Anerkennung der bisher von uns auf dem Gebiete gemachten Fortschritte von deutscher Seite aus zu erringen, eine Anerkennung, die uns der konservative Deutsche fast noch ganz versagt, der fortschrittliche zwar zollt. aber ohne uns dabei ernst zu nehmen. Es herrscht in Deutschland zumeist noch die irrige Ansicht, dass sich das amerikanische Erziehungswesen in einem chaotischen Zustande befindet und mindestens verkehrt, wenn überhaupt geleitet wird. Dagegen haben wir

in den letzten zehn Jahren wirklich ganz kolossale Fortschritte gemacht und dürfen heute ohne Selbstüberhebung behaupten, dass wir mindestens wissen, was wir wollen und also auf dem rechten Wege sind.

„Amerika hat sich nicht nur in kommerzieller Hinsicht in so erstaunlicher Weise entwickelt, sondern wir sind auch auf dem Felde der Erziehung mit Riesenschritten vorwärts gekommen und das gilt ganz besonders von unseren Universitäten. Wenn wir aber die Absicht haben, uns mit Deutschland in Führerschaft zu teilen, wie können wir demselben die Überzeugung beibringen, dass wir einer solchen Gemeinschaft wert sind? Offenbar stehen uns nur zwei Wege offen, dies zu erreichen, nämlich indem wir unsere Studenten nach Deutschland schicken, damit sie dort zeigen, was sie hier gelernt haben, und indem wir Gelehrte, die an der Spitze des deutschen Erziehungswesens stehen, veranlassen, unseren Erziehungsanstalten einen Besuch abzustatten, damit sie sich hier an Ort und Stelle davon überzeugen, was wir auf dem Gebiete der Erziehung erreicht haben.

„Mancher von unseren Wisconsiner Studenten hat bereits, nachdem er unsere Universität absolviert hatte, seine Studien auf deutschen Universitäten fortgesetzt, und diese Wisconsiner Studenten sind von den deutschen Professoren stets als äusserst fähige und intelligente Menschen hingestellt worden. Ja erst im Verlaufe des letzten Sommers hatte ich die Genugtuung, gelegentlich des 500. Jubiläums der Universität Leipzig unter den drei amerikanischen Studenten, die bei dem grossen historischen Festzuge berufen waren, die amerikanische Studentenschaft zu repräsentieren, einen Wisconsiner Studenten zu erblicken.

„Die Harvard- und die Columbia-Universität kennt heute bereits in Deutschland jeder Gebildete, und daran sind die Austauschprofessoren schuld. Sollte aber nicht auch die Universität des grössten deutschen Staates in den ganzen Vereinigten Staaten es sich zur höchsten Aufgabe machen, diese Anerkennung, welche Harvard und Columbia in Deutschland gefunden haben, ebenfalls zu erringen und damit auch in Deutschland die Stelle einzunehmen, welche sie heute in den Ver. Staaten einnimmt?

„Wenn es durch die Freigebigkeit der Bürger dieses Staates ermöglicht wird, einen Carl Schurz - Lehrstuhl für die Universität von Wisconsin zu schaffen, so wird dieser Lehrstuhl die Veranlassung sein, dass Repräsentanten deutschen Erziehungswesens zu uns kommen und hier Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen, was die Wisconsiner Universität bisher erreicht hat. Und wenn diese Herren dann nach Deutschland zurückkehren, so werden sie nicht nur eine hohe Meinung von unserer grossen und stets wachsenden Schülerzahl, unseren prächtigen Universitätsgebäuden, unseren weitgehenden Zukunftsplänen und dem Enthusiasmus unserer Studenten mitnehmen, sondern sie werden auch die Überzeugung gewonnen haben und diese überall in Deutschland verbreiten, dass die Gründer dieses Carl Schurz-Lehrstuhls voll und ganz an die Ideale glauben, welche sich Carl Schurz selbst sein ganzes Leben lang bewahrt hat und für die er in dem grossen Kampfe um die Freiheit im alten wie im neuen Vaterlande seinen letzten Blutstropfen hinzugeben bereit war.

„Sie werden ihren Landsleuten drüben ferner erzählen können, dass die Bewohner Wisconsins an die Lebensphilosophie des grossen Deutschamerikaners Carl Schurz glauben und dieselbe der Jugend des Staates als leuchtendes Beispiel hinstellen.

„Ist nicht Carl Schurz' ganzes Leben ein einziges grosses Ideal gewesen, an dem er mit jeder Faser seines Herzens hing, dem jeder seiner Gedanken galt? War er nicht der Schutzherr aller Derer, die nach Gedankenfreiheit strebten?

„Und wenn man auch für gewöhnlich Amerika nicht gerade als den Hort des Idealismus betrachtet, so wird man doch dann die Überzeugung gewinnen, dass wenigstens in unserem Staate Kommerzialismus und Materialismus nicht einzig und allein regieren."

Der Nationalbund berichtet in der Dezembernummer seiner Mitteilungen von dem rüstigen Weiterschreiten seiner Werbungen in den Staaten Arkansas, Nebraska, Tennessee und Washington. Überall macht sich in erfreulicher Weise die Erkenntnis breit, dass nur im engen Zusammenschlusse die Erhaltung und Förderung gemeindeutscher Ideale und Bestrebungen möglich sei. Auch die Bemühungen des Nationalbundes um die deutschamerikanische Geschichte haben einen grossen Erfolg zu verzeichnen. Die American Historical Society, eine Gesellschaft von Berufshistorikern, hat beschlossen, einen Vortrag über deutschamerikanische Geschichtsforschung zu hören. Diesen Vortrag wird Herr Professor Dr. Julius

Goebel von der Staatsuniversität von Illinois am 30. Dezember in New York halten, zugleich als Vertreter des Nationalbundes. Es ist dies das erste Mal, dass die amerikanische Geschichtsforschung der Geschichte der Deutschen in Amerika offiziell Interesse beweist, und dies ist kein geringes Zeichen für den Erfolg der Tätigkeit unsres Nationalbundes.

Aus dem Berichte über die Konvention des Nationalbundes entnehmen wir auch mit grosser Befriedigung, dass die Propaganda für unser Seminar bei allen Zweigvereinen mit Begeisterung aufgenommen und unterstützt wird. Für alle, die an der Ausbildung guter deutscher Lehrer Interesse nehmen, wird auch die Nachricht aus New York, wonach dort ein steter Mangel an deutschen Lehrern bestehe, beweisen, wieviel einer Anstalt wie dem Lehrerseminar noch zu leisten vorbehalten ist. Nach der Mitteilung, welche Herr Propping aus New York auf der Konvention machte, sollen zur Zeit in New York City an die 50 Stellen für deutsche Lehrer offen sein.

Gelegentlich einer Besprechung von Dr. Cronaus Buch „Drei Jahrhunderte deutschen Lebens in Amerika" schreibt die „Nation", nachdem sie sich durchweg anerkennend über das Buch ausgesprochen und angedeutet hat, dass verschiedene andere Persönlichkeiten ebenfalls Erwähnung in der Arbeit Cronaus verdient hätten: Nachdem in der letzten Zeit von Privatpersonen verschiedentlich und unter beträchtlichem Kostenaufwand versucht worden ist, die Geschichte der Deutschen in Amerika zu schreiben, und alle mit nur teilweisem Erfolge, wäre es nicht Zeit, dass alle hervorragenden deutschen Gesellschaften in der Angelegenheit zusammengingen, um ein offizielles Werk, das dieses ganze Gebiet umfassen müsste, zu schaffen. Durch eine solche genaue Durchforschung allein, die kaum von einem einzigen Verfasser oder Verleger erwartet werden kann, steht zu hoffen, dass wir eine vollständige und völlig befriedigende Geschichte deutschen Lebens und deutscher Kultur in Amerika erhalten werden.

Gegen die Schulsparkassen. Der Dortmunder Lehrerverein nahm in seiner letzten Sitzung aus dem Umstand, dass ersucht wird, Schulsparkassen in der Volksschule einzurichten, zu diesem Projekt, das seit einiger Zeit in einigen Schulsystemen bereits probiert wird, Stellung. Nach einem eingehenden Referat gelangten die folgenden Leitsätze einstimmig zur Annahme: „Die Schulsparkassen sind eine bureaukratische Einrichtung, die den Lehrer zu geistloser, mechanischer Arbeit verurteilt. Die Einrichtung der Schulsparkassen beruht auf einer falschen Voraussetzung. Es sind nicht die Kinder, die sparen, sondern die Eltern. Sie sind nicht in der Lage, seelische und geistige Kräfte, die das Wesen der Erziehung ausmachen, bei den Kindern zu wecken und zu pflegen. Die Einführung der Schulsparkassen ist demnach angetan, störend in den Unterrichtsbetrieb einzugreifen und die Erziehung direkt und indirekt zu schädigen. Sie sind also als eine erziehliche Einrichtung schlechthin verwerflich."

In die Reihe der Unternehmungen, die sich der Schundliteratur entgegenstellen wollen, um ihr das Feld abzugraben, ist ein regelmässig erscheinendes Flugblatt getreten, „Jung-Siegfried"; es will der Jugend Unterhaltung und Freude bringen, wie es ihr frischer Sinn verlangen kann. „Jung - Siegfried" will aber nicht bloss Unterhaltungsblatt sein, sondern auf einer höheren Warte stehen: Er will der Schule helfen bei ihrer schweren Erziehungsarbeit. Und so richtet Konrad Agahd, der Leiter des Blattes, die Bitte an die Lehrerschaft: „Helft durch eure Mitarbeit." Wo immer Erziehungsarbeit geleistet wird, da kann der Erzieher, der die Jugend doch am besten kennt, nicht zurückstehen wollen. Durch die Schule selbst, und das heisst hunderttausendfach durch den Lehrer, den getreuesten Eckart seiner Jungens, durch des Lehrers Werbe- und Mitarbeit für „Jung-Siegfried" wird die Jugend veranlasst, jene Stellen nicht mehr aufzusuchen, wo ihnen Gift verkauft wird. Fordert Probenummern in beliebiger Zahl. Sie sind zu erhalten von der Geschäftsstelle des Vereins für soziale Ethik und Kunstpflege. Berlin S. W. 61, Lankwitz-Strasse 12.

Der bayerische Lehrerverein fordert und begründet in einer Denkschrift über Lehrerbildung: **Einführung eines sechsten Bildungsjahres,** Aufnahme einer Fremdsprache in den Lehrplan des Seminars und gründliche Pflege der Pädagogik nach Theorie und Praxis.

Ein interessantes Beispiel dafür, wie in Bayern die Zahl der Lehrerinnen wächst, bieten folgende Zahlen: In München unterzogen

sich bei der Kreisregierung von Oberbayern der Anstellungsprüfung 76 Expektanten und 109 Expektantinnen, in Landshut 42 Hilfslehrer und 50 Hilfslehrerinnen, in Würzburg 39 Hilfslehrer und 64 Hilfslehrerinnen.

Das älteste deutsche Literaturdenkmal. Ägypten bleibt das Land der Überraschungen. Niemand wundert sich mehr, wenn jahraus jahrein neue griechische Klassiker aus dem schirmenden Sande des Fayum herausgeholt werden, aber wer hätte gedacht, dass dort auch ein Denkmal der ältesten deutschen Sprache zutage kommen könnte? Wie die „Frankfurter Zeitung" mitteilt, erwarb die Giessener Universitätsbibliothek mit anderen kleinen Papyrus- und Pergamentresten unlängst ein unscheinbares Pergamentstück. ein Doppelblatt aus einem Kodex, dessen Wert zunächst niemand ahnte. Unschwer liess sich feststellen, dass die rechten Seiten beider Blätter einen lateinischen Bibeltext, Verse des Lukasevangeliums enthielten. Dann entdeckte man aber, dass neben dem lateinischen Texte auf den beiden linken Seiten ein gotischer Text, Stücke der berühmten Bibelübersetzung des Ulfila steht. Das Buch war also eine gotisch-lateinische Bibelausgabe, deren Zeit und Verfasser zu ermitteln gelungen ist. Der Text gehört in den Anfang des 5. Jahrhunderts und ist somit das älteste Literaturdenkmal in deutscher Sprache, das trotz seines geringen Umfanges unschätzbaren Wert besitzt. Die beiden Entdecker Privatdozent Liz. Glaue und Prof. Helm werden ihren Schatz demnächst der wissenschaftlichen Welt vorlegen.

In dem Aufsatz „Das Geheimnis der Autorität" (Neue pädagogische Zeitung) nennt Rektor G. Walther folgende Hauptquellen der Lehrerautorität: 1) die rechte Stellung des Lehrers zum Hause; 2) das Lehrerhaus als Sitz häuslicher Tugenden; 3) die Entschiedenheit des Willens des Lehrers; 4) seine vorbildliche Tätigkeit. Am Schlusse seiner Ausführungen sagt der Verfasser: Nun, mein lieber Freund, umgiebt dich die Glorie der Achtung? Dann erhalte sie dir; denn sie ist für die Erfolge deiner Arbeit unentbehrlich. Hast du sie nicht, dann erstrebe sie durch Anwendung der bezeichneten Mittel. Solltest du aber meinen, dass ich noch ein wichtiges, nämlich die körperliche Strafe, ausser acht gelassen hätte, dann möchte ich hinzufügen, dass ich nicht glaube. dass das Heil vom Holze kommt. Wie soll dein Wort Eingang und eine fröhliche Stätte finden in einem Herzen, das wider dich erbittert ist durch die erbitterte Strafe? Wie kannst du die Würde deiner Haltung behaupten, wenn der Gewalt sich Trotz gegenüber stellt? Je grösser die Autorität des Lehrers ist, umso seltener wird er zu Gewaltmitteln greifen dürfen; wo aber grosse Bestrafungen wiederholt werden müssen, da ist der Lehrer keine Autorität.

Mit dem Nachsitzen in der Schule hat sich neuerdings das Kammergericht befasst. Die meisten Schüler, die nachsitzen müssen, beteuern den Eltern gegenüber ihre Unschuld, und die letzteren entrüsteten sich dann häufig über die ungerechte Behandlung ihres Sprösslings. Von dieser Empfindung geleitet, liess ein leichtgläubiger Vater seinen Sohn nicht wieder zum Nachsitzen gehen. Die Schulverwaltung erstattete Anzeige bei der Polizei, und diese bestrafte den Vater wegen Schulversäumnis des Sohnes. Der Vater prozessierte dagegen, erzielte aber trotz aller Anstrengungen keinen Freispruch. Das Kammergericht erklärte, die gesetzliche Schulpflicht erstrecke sich auch auf Straf- . bezw. Nachhilfestunden, welche für einzelne Schüler angesetzt werden, gleichviel ob als Disziplinarmassregel oder zwecks mangelhafter Leistungen. Selbst im Falle einer Überschreitung der ministeriellen Stundenzahl stünde den Eltern noch kein Zurückhaltungsrecht zu, sondern nur die Beschwerde.

Schulgesang. Einem Vortrage, welcher kürzlich im Verein zur Förderung des Schulgesangs in Hamburg über „Neue Wege zu neuen Zielen" gehalten wurde, entnehmen wir folgendes: Der Gesangsunterricht umfasst mehr, als gewöhnlich darunter verstanden wird; er umfasst den ganzen Musikbetrieb in der Schule. Er erstrebt zweierlei: Erziehung zum musikalischen Ausdruck und zum musikalischen Genusse. Zuerst ist die musikalische Ausdrucksfähigkeit zu entwickeln. Musik ist wie jede andere Kunst eine Sprache, in der der Mensch sich ausdrüct. Unsere Kinder lernen ihre Sprache an der der Erwachsenen, so auch die Sprache der Musik. Die ersten musikalischen Eindrücke empfängt das Kind auf dem Schosse der Mutter. Es sind Kose- und Kinderlieder. Eine ganze Anzahl solcher Lieder lernen die Kinder dann auf der Strasse. Zunächst sind die Lieder fremdes Gut wie die neuen Worte der Sprache. Allmählich eignet sich das Kind die Weisen der Töne an. Der Schatz, den das Kind davon in die

Schule mitbringt, ist ganz bedeutend. Es kommen noch Schwankungen in der Tonhöhe vor; da muss die Schule einsetzen, um die Skizzen der Kinder ins Reine zu bringen. Im Kinderliede steht der Gesang in natürlicher Verbindung mit Spiel und Tanz. Was Dalcroze über die Bedeutung des Rhytmus sagt, finden wir hier bestätigt. Wer Kinderlieder pflegen will, muss sie im Zusammenhang mit Spiel und Tanz pflegen. Das Kind will aber nicht Kind bleiben und auch die Lieder der Erwachsenen singen. Deshalb ist die Begierde nach Gassenhauern so gross. Darum müssen wir den Kindern gesunde Nahrung in Volksliedern und Volksweisen geben, aber in unverfälschter Form. Ebenso muss beim heranwachsenden Geschlechte das Liebeslied gepflegt werden. In dem Liederschatze unseres Volkes überwiegt das für eine Stimme mit Klavierbegleitung geschriebene Lied. Beim zweistimmigen Liede ist die zweite Stimme nicht immer Begleitstimme, sondern will sich selbst auch ausdrücken. Zwei- und dreistimmige Lieder sind zu üben, wenn der Satz gut ist.

Für eine deutsche Schule in Rom stiftete ein Düsseldorfer Kommerzienrat die Summe von M. 20,000. Eine weitere Stiftung erfolgte in dem Testamente der verstorbenen Frau Speyer in Frankfurt a./M. und zwar eine Million Mark für die Frankfurter Akademie der Handelswissenschaften, sowie eine Million zur Bekämpfung der Volkskrankheiten, für Ferienkolonien u. s. w.

Mehrlingsgeburten in Deutschland. Im Jahre 1907 kamen in Deutschland nach Ausweis des statistischen Amtes im ganzen 25,972 Zwillingsgeburten vor und zwar kamen in 9858 Fällen ein Pärchen zur Welt, in 8345 Fällen zwei Knaben, in 7769 Fällen zwei Mädchen. Drillingsgeburten gab es 22 und zwar 59 mal drei Knaben, 61 mal drei Mädchen, 52 mal zwei Knaben und ein Mädchen, 60 mal ein Knabe und zwei Mädchen.

Konfessionsloser Religionsunterricht. Nach der letzten amtlichen Denkschrift über die Entwicklung der Schulgebiete in Ostafrika bestehen im Moschibezirk zwei Europäerschulen, eine für Deutschrussen, die andere für Buren. Erstere wird von 12 Schülern besucht. Es wird täglich 5 Stunden Unterricht erteilt. Die Lehrgegenstände beschränken sich auf konfessionslosen Religionsunterricht, Anschauung, Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang. In Bezug auf den Religionsunterricht hat also die Kolonie eine Einrichtung, die im Mutterlande als etwas ganz Unmögliches angesehen wird.

Koedukation an den österreichischen Bürgerschulen? Im Abgeordnetenhause wurde seinerzeits ein Antrag gestellt auf Zulassung von Mädchen zum Besuche der Knabenbürgerschulen. Das Unterrichtsministerium hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, und man wäre nicht abgeneigt, an jenen Orten, wo es nur Knabenbürgerschulen gibt, Mädchen als Hospitanten in beschränkter Anzahl zuzulassen. Vorläufig wurde von den Landesschulräten ein Gutachten eingeholt. Von dem Ausfalle desselben wird es abhängen, in welchem Sinne die Entscheidung ausfallen wird.

Aus dem Anlasse, dass der Magistrat von Budapest an sämtlichen Kommunalbürgerschulen Lehrkurse für die deutsche Sprache errichten will, in denen praktischer Unterricht erteilt werden soll, hielt Magistratsrat Graf Geza Festetics mit sämtlichen Bürgerschuldirektoren und den Lehrkräften dieser Kurse eine Besprechung, in der er den Zweck und die Wichtigkeit dieser Kurse schilderte. Um den Unterricht intensiver zu gestalten, wurde beschlossen, in einer Lehrgruppe höchstens 25 Schüler zu vereinigen. Das Schulgeld beträgt jährlich 20 Kronen. Bisher haben sich über 2300 Schüler gemeldet.

Bischöfe und Lehrer in Frankreich. Da von den Bischöfen der Gebrauch bestimmter Bücher in den Schulen verboten wurde, hat der Unterrichtsminister den Lehrern an öffentlichen Schulen vorgeschrieben, sich jeder fremden Einmischung in den Unterricht zu widersetzen. Kinder, die die Benutzung der in den Schulen eingeführten Bücher verweigern, sollen bestraft werden. Die 100,000 Mitglieder zählende Organisation der französischen Volksschullehrer aber hat gegen die französischen Bischöfe eine Klage auf Schadenersatz angestrengt, weil die Lehrer durch den Hirtenbrief der Bischöfe gegen die weltlichen Schulen in ihrem Ansehen verletzt worden seien. Sie verlangen von jedem Bischof 5000 Francs Schadenersatz zugunsten der Schulkassen.

G. L.